



# «Es beginnt nochmals ein neues Leben»

Nach der Hofübergabe arbeiten meist weiterhin beide Generationen auf dem Betrieb mit. Dennoch ist es für die abtretende Generation wichtig, sich auf den neuen Lebensabschnitt vorzubereiten. Wer bewusst Abstand nimmt, kann den Rollenwechsel leichter bewältigen.

**D**ie Hofübergabe oder die Pensionierung markiert den Übergang in eine neue Lebensphase. Auf dem Landwirtschaftsbetrieb spricht zu diesem Zeitpunkt kaum jemand von Ruhestand. Für die abtretende Generation beginnt eine neue Zeit voller Aktivität im gewohnten Umfeld. Sie arbeitet in den meisten Fällen weiterhin auf dem Betrieb mit. Lediglich die Rollen haben gewechselt. Der Senior wird vom Chef, Erzieher und Ausbilder zum Mitarbeiter. Er muss sich den Entscheidungen der jungen Generation unterordnen. «Das ist enorm schwierig», sagt Edi Heiniger. «Den Jungen das volle Vertrauen zu schenken ist eine sehr reife Leistung.»

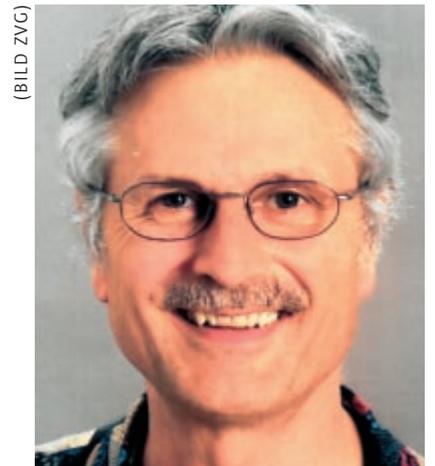
Der Leiter der Pro Senectute-Beratungsstelle in Muri AG stellt fest, dass der Rollenwechsel auch aus

Sicht der nachfolgenden Generation nicht unproblematisch ist. «Die Jungen reagieren oft besonders empfindlich darauf, wenn der Vater sie manchmal noch belehren will. Sie fühlen sich dann sehr schnell nicht für voll genommen. Es werden Gefühls- und Frustrationserinnerungen aus der Jugendzeit wach, und das kann zu Überreaktionen führen.»

## Aktiv neue Interessen suchen

Es liegt auf der Hand, dieser Rollenwechsel birgt viel Konfliktpotenzial. Wie kann er positiv gemeistert werden? «Nimmt die abtretende Generation bewusst Abstand, fällt der Wechsel allen Beteiligten leichter», stellt Edi Heiniger fest. Er sieht dazu verschiedene Möglichkeiten: «Jede

Generation wohnt für sich, oder die ältere zieht ganz vom Betrieb weg.» Das gebe seelisch eine gesunde Distanz. «Es wird der älteren Generation so leichter fallen, den Jungen den Hof und die Verantwortung zu überlassen», ist Edi Heiniger überzeugt. Hilfreich sei auch, wenn die ältere Generation sich bewusst zum Ziel setzt, schrittweise loszulassen.



(BILD ZVG)

*Edi Heiniger ist dipl. Sozialarbeiter und Sozialpädagoge HFS und Stellenleiter der Pro Senectute Muri AG.*

Das bedingt eine frühzeitige Vorbereitung auf den Generationenwechsel. Im Zentrum steht die Frage nach möglichen Inhalten der neuen Lebensphase. Es empfiehlt sich, aktiv nach neuen Aufgaben und Interessen zu suchen.

«Der Rollenwechsel ergibt sich in den seltensten Fällen nur einfach so», betont Edi Heiniger. «Es lohnt sich, die Vorstellung zu entwickeln, dass nach der Hofübergabe nochmals ein neues Leben beginnt, das wieder neu gestaltet werden kann.» Diese Vorstellung sei grundlegend anders als die Idee, die Phase nach der Übergabe bestehe nun noch aus dem langsame Ausklingen des bisherigen Lebens. Das Leben soll auch im Alter lebenswert bleiben. «Eine Neuorientierung hilft auch, das Bisherige loszulassen, nicht so stark daran zu klammern und unabhängiger zu werden.» Dies wiederum sei ganz wichtig für die Jungen, weil diese sich sonst in ihrer Eigenständigkeit psychologisch und gefühlsmässig eingeschränkt fühlten, was sich negativ auf die Motivation auswirke.

### **Zusammenarbeit birgt Chancen**

Loslassen gewinnt mit zunehmendem Alter an Bedeutung und ist etwas ganz Schwieriges. Insbesondere dann, wenn es darum geht, den

Betrieb und somit sein Lebenswerk aufzugeben. Die Identifikation mit dem Hof lässt sich nicht von heute auf morgen abstreifen. Und wird weiterhin auf dem Betrieb mitgearbeitet, fällt es zusätzlich schwer, die Verantwortung abzugeben. «Für die Beziehung zwischen den Generationen wäre es bestimmt am wenigsten problematisch, den Hof in aller Konsequenz den Jungen zu überlassen, wegzuziehen und auch nicht mehr mitzuarbeiten», meint Edi Heiniger.

Dadurch könnten jedoch zahlreiche Chancen, die eine Weiterführung der Zusammenarbeit in sich birgt, nicht genutzt werden. Weiter auf dem Betrieb tätig sein zu können kann für die Lebenszufriedenheit von grosser Bedeutung sein. Je höher die Bedeutung von Arbeit im Leben war, desto schwieriger wird es, Bedürfnisse, die damit abgedeckt wurden, ausserhalb zu befriedigen. «Die Mitarbeit auf dem Betrieb gibt der älteren Generation Gelegenheit, mit ihrem Lebenswerk aktiv verbunden zu bleiben», sagt Edi Heiniger. Und umgekehrt hätten die Jungen einen erfahrenen Berater an ihrer Seite und könnten doch auch von der Mitarbeit profitieren.

### **Die Partnerschaft ist wichtig**

Es lohnt sich deshalb, nicht nur über die formale Hofübergabe früh-

zeitig und offen miteinander zu reden, sondern auch über die Zeit danach. «Sehr klare Abmachungen erleichtern die Sache», meint Edi Heiniger. «Sie sind aber nicht immer Garant dafür, dass sie dann auch eingehalten werden.» Es könne jedoch sehr hilfreich sein, wenn man sich für die Lösung von Konflikten darauf beziehen könne.

Neben der Beziehung zur nachfolgenden Generation ist auch die Partnerschaft wichtig. Sie ist die wichtigste aller Beziehungen und kann viel zum Gelingen einer Neuorientierung beitragen. «Eine lebendige Partnerschaft ermöglicht es, Selbstbewusstsein zu tanken», erklärt Edi Heiniger. «Das kann ganz wichtig sein für den Senior. Dann braucht er sein Selbstbewusstsein nicht mehr länger ausschliesslich auf dem Hof zu stärken, wie er das vielleicht jahrzehntelang gemacht hat.»

Zudem könne es die Auseinandersetzung sowohl mit der Hofübergabe als auch mit dem Älterwerden ganz allgemein erleichtern, wenn einem ein Partner in derselben Altersspanne zur Seite steht. «Der Rückgang der eigenen Kräfte kann so eher positiv erlebt werden als in der Auseinandersetzung mit der nachfolgenden, jungen und kräftigen Generation.»

*Esther Zimmermann*

# **Sich gegenseitig Freiräume zugestehen**

Wer den Hof übergibt, muss loslassen können. Das ist nicht einfach, auch für Rosmarie und Simon Eggimann nicht. Gleichwohl sehen sie in der frühzeitigen Übergabe viele Vorteile und positive Auswirkungen auf ihre Lebensgestaltung.

«Ich bin froh, keine betrieblichen Entscheide mehr fällen zu müssen», sagt Simon Eggimann entspannt. Er ist 58-jährig und hat den Betrieb vor drei Jahren seinem Sohn Jürg übergeben. Als dieser

sich für die landwirtschaftliche Ausbildung entschieden hatte und Interesse zeigte am Betrieb, sei für ihn die frühzeitige Übergabe eine logische Folge gewesen, erklärt der Meisterlandwirt. «Jürg ist mit seiner Aus-

bildung auf dem neusten Stand, und dieses Wissen soll für den Betrieb genutzt werden können.» Bereits vor der Hofübergabe hat er seinem Sohn die Verantwortung für die Milchproduktion übertragen.

Die Hofübergabe hat Simon Eggimann nicht gross Mühe bereitet. Das habe wohl auch damit zu tun, dass sie Gelegenheit gehabt hätten, in der Nähe zusätzlich einen Bergbetrieb zu übernehmen, berichtet er. So sei auch für ihn weiterhin genug Arbeit vorhanden. «Und vielleicht ist mir das Loslassen relativ leicht gefallen, weil der Betrieb im Grossen

und Ganzen wie bisher weitergeführt wird», ergänzt er.

Bei seinem Sohn beziehungsweise der Besitzergemeinschaft des Zweitbetriebs – zu welcher er selber auch zählt – angestellt, ist Simon Eggimann hauptsächlich für die Aufzuchttrinder verantwortlich. Er hätte Mühe gehabt, auswärts zu arbeiten, meint er. «Ich bin gerne mein eigener Chef.» Für ihn ist die Berufsarbeit von grosser Bedeutung und dass er die Zeit weiterhin für seine grosse Leidenschaft, die Tiere, einsetzen kann insofern ein Glücksfall.

### Den Alltag neu strukturieren

Seine Frau Rosmarie hingegen ist in ihrer Freizeit in den letzten Jahren zunehmend ausserhalb des Betriebs aktiv geworden. «Heute gehe ich ungeniert auch einmal an einem Nachmittag mit einer Kollegin walken», schmunzelt die diplomierte Bäuerin. Sie geniesst es, freier zu sein.

Diese Freiheit hat sich bei ihr aber weniger durch die Hofübergabe ergeben, sondern durch die familiären Umstände. Lange Zeit lebten drei Generationen im Bauernhaus auf der Kleineggmatten in Sumiswald BE. Innert zweier Jahre änderte sich für sie sehr viel: Die ältere Generation ist ziemlich unerwartet gestorben, und der Auszug der beiden Töchter fiel exakt in denselben Zeitraum. Damit hat für Rosmarie Eggimann ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Und diesem habe sie zu Beginn nicht viel Positives abgewinnen können, meint sie. «Es war für mich recht schwierig, meinen Alltag aus dieser Situation heraus neu zu strukturieren.»

In der Zwischenzeit hat Rosmarie Eggimann unter anderem einen Computer- und einen Englischkurs besucht, und sie unternimmt gerne Ausflüge und kleinere Reisen. Ihr Mann begleitet sie dabei nur selten. Früher hätte sie es sich nicht vorstellen können, ohne ihn wegzufahren, meint sie. Heute ist das kein Problem mehr. In ihrer Freizeit verfolgen die beiden allgemein ganz unterschiedliche Interessen. Sie gestehen sich dazu gegenseitig den nötigen Freiraum zu. Das sei eine ganz wichtige Voraussetzung. Freilich geht die Initiative für eigenständige Unternehmen oft von einem Partner aus, und der andere muss erst entdecken, dass sein Freiraum auch eine Chance für die eigene Entwicklung ist. Getrennte Unternehmungen haben überdies für eine Partnerschaft den enormen Vor-

(BILD STEFAN KOHLER)



teil, dass die Beziehung eine Belebung erfährt.

Während Rosmarie Eggimann regelmässig jassen und turnen geht, ist ihr Ehemann noch im Schützenverein und verbandspolitisch aktiv. Weil aktive Freizeitgestaltung für das Ehepaar schon immer ein Thema war, ist diese ebenfalls zu einem Faktor geworden, der die Bewältigung des Übergangs erleichtert hat. In der Regel ist für die spätere Zufriedenheit weniger die unmittelbare Vorbereitung auf die Pensionierung entscheidend, sondern es sind vielmehr die während des ganzen Lebens geschaffenen Voraussetzungen.

### Toleranz und Gesprächsbereitschaft

Eggimanns pflegen mit Sohn Jürg und dessen Lebenspartnerin ein gutes Verhältnis. Täglich treffen sich die beiden Paare zum Essen, gekocht von Rosmarie Eggimann. Sie mache das gerne, sagt sie. Auch der grosse Garten und das Brotbacken gehören weiterhin zu ihren liebsten Beschäftigungen. Sie ist mit ihrem Mann im Bauernhaus geblieben, während die Jungen im Stöckli wohnen.

So erfährt das Ehepaar die frühzeitige Hofübergabe insgesamt als positiv. Natürlich gebe es gewisse Einschränkungen, stellen die beiden einhellig fest, so müsse man beispielsweise als Mieter und Angestellte die persönlichen Bedürfnisse manchmal schon etwas zurückstecken können. Aber, so sagt Simon Eggimann, wichtig sei Toleranz und Gesprächsbereitschaft. «Ich kann mich gut anpassen, wichtig ist mir, dass im Gespräch gemeinsam eine Lösung gefunden werden kann.»

*Esther Zimmermann*

## Generationengemeinschaft sorgt für sanften Übergang

Eine immer beliebtere Form der Betriebsübergabe ist die Generationengemeinschaft. Hier tragen während der Jahre, in denen die Generationengemeinschaft als Rechtsform gilt, die ältere und die jüngere Generation zu gleichen Teilen die Verantwortung über den Betrieb. Während die ältere Generation genügend Zeit hat zum allmählichen Loslassen, wächst die junge Generation in die neue Aufgabe hinein. Die Rechtsform hat auch steuerliche Vorteile. Wie sie genau funktioniert, stellen wir in der kommenden Ausgabe der «grünen» vor.

# Jeden Tag ganz bewusst geniessen

Die ersten Jahren nach der Hofübergabe sind meist eine aktive Zeit. Später fordert manchmal alleine die Bewältigung des Alltages alle Kraft. Das Ehepaar Haslebacher steht dieser Tatsache positiv gegenüber und passt sich laufend an.

**Z**usammen mit seiner Frau Sophie und einem Bruder führte Werner Haslebacher bis vor etwa zwanzig Jahren in der fünften Generation den Landwirtschaftsbetrieb Grossebach in Wasen im Emmental. Gesundheitliche Probleme des Bruders und ihre Kinderlosigkeit führten dazu, dass sich das Ehepaar frühzeitig ernsthaft mit der Hofaufgabe befasste. Bald stand fest, dass der Betrieb verkauft werden sollte. Die beiden erwarben in Steinhof SO ein Haus. Weil beide noch nicht AHV-berechtigt waren, mussten sie sich auch eine neue Arbeit suchen. Sophie Haslebacher fand eine Stelle als Glätterin, ihr Mann arbeitete in einer Futtermühle.

In dieser Zeit mussten sie viele Belastungen durchstehen: Der Verkauf des Betriebs führte zu Spannungen unter den Geschwistern, es hiess Abschied nehmen vom Emmental, von der Bevölkerung, aber auch Abschied von der Selbständigkeit als Bauer.

## Angestellt zu sein hat nicht nur Vorteile

Anfangs fand das Ehepaar den neuen Alltag als Angestellte wunderbar: um fünf Uhr Feierabend und das Wochenende frei. Es war beinahe wie Ferien. Das Arbeiten als Angestellte war gleichzeitig eine grosse Umstellung und echte Herausforderung für die beiden, denn sie waren sich gewohnt, ihre Zeit selbst einzuteilen und zu entscheiden, welche Arbeit sie verrichten wollten. Während der Zeit, in der Verhandlungen über den Hofverkauf geführt wurden, konnten sie sich aber gedanklich auf die Lebensumstellung vorbereiten. Sie nahmen sich vor, das Positive sehen zu wollen. Sie waren sich bewusst, dass

jeder Wechsel eine Chance ist, Neues zu lernen.

Bald spürten sie jedoch, dass sie das Wochenende zur Erholung brauchten. Was für viele Menschen Realität ist, erlebten sie nun hautnah: Sie arbeiteten in einem Team, das sie sich nicht aussuchen konnten. Auch der Gebrauch der Stempelkarte war eine neue Erfahrung. Sophie meint: «Für mich war die Situation weniger neu als für meinen Mann, hatte ich doch viele Jahre als Diakonissin mit anderen zusammen gearbeitet. Rückblickend muss ich sagen, es war gut für Werner, diese Zeit zu erleben.»

## Veränderung des Alltags durch die Pensionierung

Als Werner und Sophie Haslebacher pensioniert wurden, freuten sie sich sehr auf die kommende Zeit und die wiedererreichte Selbständigkeit.

Von nun an hiess es den Tag zusammen zu verbringen, miteinander im Haus und Garten zu arbeiten und gemeinsame Hobbys zu pflegen, ohne dass dabei die individuellen Bedürfnisse vernachlässigt wurden. Langeweile kannten sie nicht. Sie genossen es zusammen «Tageskartentreisen» zu unternehmen. Sie wanderten oft in den Bergen. Immer wieder gab es am Haus oder im Garten etwas zu tun. In dieser Zeit lernte Werner wieder etwas Neues: In seiner Familie war eigentlich nie gespielt worden. Jetzt hatten die beiden Zeit dazu. Mit Domino, Elferraus, Würfelspielen oder Puzzles verbrachten sie fortan manche Stunde.

Gegenseitige Wertschätzung ist für das Ehepaar selbstverständlich. Deshalb war für beide klar, dass jedem Raum und Zeit für eigene Interessen gelassen wurde. Neben der

Gartenarbeit hielt der Rentner Bienen, Geflügel und Kaninchen. Wichtig war ihm auch seine «Schnefelbude», in der er oft zusammen mit dem ebenfalls pensionierten Nachbarn hantierte.

Seine Frau machte noch einzelne Einsätze für die Hauspflege und erledigte für andere deren Wäsche. So hatte sie immer Kontakt mit verschiedenen Leuten und konnte noch einen «Batzen» verdienen. In ihrem Arbeitszimmer entstanden viele wundervolle Frivolité-Spitzen. Sie beherrscht dieses alte Handwerk auswendig, so dass sie es trotz ihrer starken Sehbehinderung ausüben kann und sie verkauft die hergestellten Karten mit viel Erfolg. Auch das Turnen und das ökumenische Beten in der Dorfkapelle mit anderen Frauen aus dem Dorf ist Sophie wichtig.

## Gesundheit, Kräfte und Geist erhalten

Seit ungefähr fünfzehn Jahren ist das Ehepaar nun im Ruhestand. Was



anfänglich zum Zeitvertreib gemacht wurde, ist heute auch Therapie. Die beiden können heute keine grossen Wanderungen mehr unternehmen. Dank den vielen kleineren Spaziergängen bleibt die Beweglichkeit aber länger erhalten. Das Zusammensetzen von Puzzles wirkt sich positiv auf die Fingerfertigkeit aus. Die beiden helfen einander, wo es nötig ist. Den linken Schuh kann Werner noch gut selbst binden, beim rechten macht es seine Frau. Sie erklärt: «Sicher würde es oft schneller gehen, wenn ich gleich alles machen würde. Mir ist jedoch wichtig, dass er das, was er noch kann, selbst tut.» Für Sophie ist das Zeitungslesen sehr anstrengend. Deshalb liest Werner ihr daraus vor. Er übernimmt auch das Verabreichen der Augentropfen. So schaffen sie heute gemeinsam ihren Alltag.

### Für Abwechslung im Alltag sorgen

Immer wieder gelingt es dem Ehepaar, dem Alltagstrott zu entinnen. Hier ein Beispiel: Alle Weihnachtsvorbereitungen waren eine Woche vor dem Fest abgeschlossen. Sophie schenkte ihrem Werner eine Woche Ferien. Er durfte die Menus auswählen und wünschen, was sie unternehmen wollten. Den Menüplan stellten sie dann zwar gemeinsam auf, weil Werner meinte: «Du chichisch jo gäng guet, was söu i de

wünsche!» Mit dem Besuch eines Dienstkollegen und der Visite bei Bekannten aus dem Emmental machten sie nicht nur sich selbst, sondern auch den Besuchten eine Freude. Sogar Postkarten vom Steinhof wurden mit Feriengrüßen verschickt.

In nächster Zukunft wird Sophie Haslebacher im Toggenburg einen Frivolité-Kurs geben. Sie habe lange überlegen müssen, ob sie das Angebot annehmen wolle. Nun will die mutige Rentnerin es wagen. «Als ich im Spital war, musste Werner auch längere Zeit allein zurechtkommen. Wir organisieren alles so, dass es ihm möglich ist, eine Woche ohne mich auszukommen», so begründet Sophie ihren Entscheid.

### Loslassen und der neuen Situation positiv begegnen

Loslassen und der neuen Situation Positives abgewinnen können ist eine immer wiederkehrende Herausforderung für das Ehepaar. Insbesondere die Abgabe des Fahrausweises hat die Mobilität stark eingeschränkt. Später erforderten Sophies Rückenleiden und Werners Krankheiten die Aufgabe des Gartens, und von den Tieren blieb noch das Geflügel übrig. Nun planen sie den Verkauf des Eigenheims in Steinhof, um später in Neumünster in Zürich (dem Ort, wo Sophie Haslebacher als Diakonissin gearbeitet hatte) eine Alterswohnung zu beziehen. Dort besteht dann auch die Möglichkeit, in eine Pflegeabteilung zu wechseln. Sophie meint: «Ich hoffe, bis zum Schluss bei der Pflege mithelfen zu können.»

Wie schwierig Loslassen sein kann, schildert Sophie Haslebacher anhand eines Beispiels: «Wir haben diesen Sommer das Wohnzimmer neu gestrichen. Statt alle Bücher wieder einzuräumen, wollte ich gleich aussortieren fürs Brockenhaus. Doch jedes Buch hatte seine Geschichte oder erinnerte mich an jemanden. Nun stehen die meisten Bücher wieder im Gestell, und ich werde sie nach und nach Menschen verschenken, denen ich damit eine Freude machen kann.»

### Hilfe und Beratung sind wichtig

Das Ehepaar Haslebacher ist dank seiner Kontaktfreudigkeit und Hilfsbereitschaft in Steinhof in ein gutes Sozialnetz eingebettet. Von grosser Bedeutung ist für die beiden die gute Betreuung durch den Hausarzt. Er

## Dies hilft, die Zeit nach der Übergabe gut zu meistern

- Die Hofübergabe bereits vor der Pensionierung für alle Beteiligten als eine Chance sehen.
- Die Vorstellung entwickeln, dass nach der Hofübergabe ein neues Leben beginnt.
- Frühzeitig nach neuen Aufgaben und Interessen suchen, die nach der Übergabe gepflegt werden können.
- Bewusst Abstand nehmen, eventuell den Wegzug vom Hof in Betracht ziehen.
- Die Paarbeziehung pflegen und sich gemeinsam der Frage von Nähe und Distanz stellen.
- Den Alterungsprozess als natürlichen Vorgang hinnehmen und das tägliche Leben den Bedürfnissen des Körpers anpassen.

war es auch, der sie auf die Patientenverfügung aufmerksam machte. Ein Berater der Pro Senectute wird dieses Formular mit ihnen ausfüllen und beim Hausarzt deponieren. So können die zwei selbst bestimmen, was mit ihnen geschehen soll, wenn sie einmal nicht mehr persönlich Auskunft geben können.

### Jeden Tag ganz bewusst geniessen

Es ist beeindruckend, wie die zwei nicht ängstlich, sondern vielmehr realistisch und offen für Veränderungen in die Zukunft schauen und auch den Tod miteinbeziehen. Im Wissen darum, dass ihre Kräfte abnehmen werden, dass sie eines Tages ihre bisherigen Tätigkeiten nicht mehr werden ausführen können, leben und geniessen sie jeden Tag ganz bewusst. Sophie Haslebacher meint dazu: «Uns trägt der Glaube. Wir wissen, dass die Krankheiten unheilbar sind und beten deshalb für die Kraft, den Weg zu gehen.»

Rosa Widmer

Die Autorin ist diplomierte Bäuerin und schreibt regelmässig Fachartikel

